Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Schwarzwälder Bote. 1845-1858
# (1853) Unterhaltungsblatt

37 (16.12.1853) Zweite Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

# UnterhaltungsBlatt
## des Schwarzwälder Boten.

№ 37. Zweite Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 16. Dezember 1853.


### Folgen einer SpielPartie.
Novelle.

Im Fietta'schen Kaffeehause zu Dresden herrschte heute ein besonders reges Leben, denn die Nähe der Leipziger Jubilatemesse hatte eine Menge durchreisender Fremden dort versammelt. An einem Tische des Billardzimmers hatte, unter andern Fremden, auch ein ältlicher Herr Plaz genommen, der durch Sprache und Erscheinung unwillkürlich eine Aufmerksamkeit erweckte. Die Art des gebrochenen Deutsch, welches er sprach, die schwerfällige und doch noble Weise seiner Bewegungen, so wie Physiognomie und Kleidung, ließen in ihm den Engländer nicht verkennen. In den stolzen, unzufriedenen Zügen lag der Spleen seiner Nation in reichem Maße ausgeprägt, und die wortkarge Bestimmtheit seines Ausdruckes selbst in einer ihm wenig geläufigen Sprache, die fortwährende stille Beschäftigung mit seinem Selbst, bei wegwerfender Unaufmerksamkeit für seine Umgebung, dienten, ihn zwar wenig anziehend, wohl aber nicht uninteressant zu machen.

Mehr oder weniger verstohlen hafteten die Blicke der übrigen Gäste eine Weile auf dem Fremden, der wenig davon wahrzunehmen schien, breit in seinen Stuhl gelehnt, eine französische Zeitung las, bisweilen einige Worte über den schlechten Grog murrte, dann aber gewöhnlich sein Glas hastig ausstürzte und ein neues verlangte. Friz — so nannte sich der damalige lustige Marqueur des Kaffeehauses — hing, während er die Rechnung über die im Boulespiele vorfallenden Striche führte, mit sichtlicher Aufmerksamkeit an dem Engländer. Die stolze Wortkargheit des Engländers machte jeden Versuch, seine Aufmerksamkeit zu erregen oder ihm ein Antheil nehmendes Wort zu entlocken, fruchtlos. Doch fügte es endlich der Zufall, daß der Marqueur, wenn auch auf eine wenig erbauliche Weise, mit dem Gegenstande seiner gespannten Aufmerksamkeit in Berührung kam.

Ein schweres Unglück hatte damals — es war im Jahre 1833 — das oft schon hart geprüfte Sachsen betroffen; nämlich das Städtchen Reichenbach, nach Plauen der größte Fabrik- und Handelsort des Voigtlandes, war zum großen Theile niedergebrannt. Allenthalben wurden milde Sammlungen angestellt; die Residenz ging mit rühmlichem Beispiele voran, und selbst an den öffentlichen Vergnügungsorten suchte man Beiträge zu erlangen. So geschah es, daß einer der vielen beglaubigten Sammler zu ähnlichem guten Zwecke auch das Fietta'sche Kaffeehaus betrat. Die Gäste steuerten reichlich bei. Endlich kam der Sammler auch zu dem Engländer. Mit großer Ruhe hörte dieser die Erzählung des furchtbaren Unglücksfalles an, blickte dann einige Minuten gleichgültig nachdenkend vor sich hin und erklärte endlich in seinem fremdartigen Accente, daß er einen Thaler beisteuern wollte. Zugleich griff er in die Tasche, langte einen Dukaten heraus und reichte ihn dem lauernden Friedrich mit dem Befehle hin, das Goldstück zu wechseln. Dieser war augenblicklich bereit, dem Gebote zu gehorchen; allein der unbedeutende Anlaß führte ganz unerwartet zu Weitläufigkeiten zwischen dem Marqueur und dem Engländer, indem Jener den Dueaten nur nach dem üblichen Wechselcours, nämlich mit $3^1/_6$ Thaler umsezen wollte, dieser aber durchaus den im Handel und Wandel angenommenen höhern Werth von resp. $3^1/_4$ Thaler geltend machte. Diese Differenz, welche baare zwei Groschen betrug, hatte gleichwohl eine bereits viertelstundenlange Hin- und Herrede veranlaßt, die von Seite des Engländers mit phlegmatischer Beharrlichkeit, des Kellners mit eifernder Spizfindigkeit betrieben wurde, und würde wahrscheinlich noch weit länger gewährt haben, hätte nicht der Sammler, dem um noch größeren Zeitverlust bange wurde, sich erboten, diese Differenz lieber von der Kasse tragen zu lassen, ein Vorschlag, mit welchem beide streitende Parteien vollkommen zufrieden waren.

Friz, obgleich er seinen Wunsch, an den Fremden zu kommen, in einer Hinsicht jezt erfüllt sah, hatte sich bei diesem Streite doch sichtlich geärgert. Dagegen blieb der Engländer, welcher die ganze Sache als eine rein kaufmännische Differenz zu betrachten schien, in völliger Gelassenheit, und eben so verdrossen und ruhig, als vorher, bei seinem Grog sizen. Die Ansichten der Gäste waren getheilt. Einige lachten gleichgültig über die bizarre Hartnäckigkeit des Fremden in einer so komisch unbedeutenden Sache, und nahmen es als einen gewöhnlichen Auswuchs nationaler Eigenthümlichkeit hin, während Andere wiederum über diesen filzigen Eigensinn eines augenscheinlich wohlhabenden, ja wahrscheinlich reichen Mannes erboßt waren. Der Fremde nahm von allen diesen Aeusserungen nicht die geringste Notiz, schimpfte gelegentlich auf den Grog, las die Zeitungen, wurde aber durch einen in prächtige Livree gekleideten Bedienten auf einige Augenblicke unterbrochen. Dieser trat ehrerbietig zu ihm hin, wie es schien, um Befehle zu erhalten. Der Engländer zischelte ihm einige Worte in's Ohr, reichte ihm Etwas aus seiner Brieftasche und schickte ihn fort.

Eben war der Boule beendigt, und eine neue Partie sollte begonnen werden. Friz, aus einer gewissen übermüthigen Laune, nahm sich die Freiheit, dem Fremden eine Queue zu präsentiren und ihn zur Theilnahme einzuladen. Der Engländer blickte, nach seiner Gewohnheit, ihm eine Weile starr in's Gesicht, dann nahm er die dargebotene Queue, wiegte sie prüfend in der Hand und sagte zu des Kellners Ueberraschung einstimmend: ich werde spielen mit.

Im Erkerfenster des Billardzimmers — welches eine angenehme Doppelansicht in die belebte und elegante Schloßgasse und auf den, mit Verkaufsbuden aller Art übersäeten Altmarkt gewährt, bemerkte man bereits seit einer Stunde einen schönen jungen Mann, der, ebenfalls Fremder, noch weit weniger Theil an seiner Umgebung nahm, als der Engländer. Die vor ihm stehende Tasse Cacao war schon ganz ausgekühlt, ohne daß er sie ein einziges Mal an den Mund gebracht hätte; nur von dem daneben befindlichen Glas Wasser hatte er von Zeit zu Zeit hastig getrunken. Er starrte mit seltsamem, fast unheimlichen Ausdruck bald auf den Tisch, bald in das bunte Leben des unter seinem Fenster ausgebreiteten Marktes hinein, und auf seinen angenehmen, kraftvollen Zügen lastete unverkennbar der Ausdruck einer stillen Verzweiflung. Als der Kellner auch zu ihm hintrat, um ihm eine Queue zu präsentiren, fuhr er wie aus einem Traume auf, strich sich über die Stirn und schien über seine so schlecht verhehlte Zerstreuung etwas beschämt. Lezteres mochte auch die Ursache seyn, daß er erklärte, mitspielen zu wollen.

Die Numern wurden gezogen; es traf sich, daß der fremde Jüngling der Hintermann des Engländers wurde, und also auf diesen zu spielen hatte. Wie unruhig, beinahe fieberhaft auch alle Bewegungen des jungen Mannes waren, so spielte er dennoch mit einer beispiellosen Fertigkeit Billard, wobei sein Vor-

mann, der Engländer, natürlich sehr übel wegkam. Dieser mochte seinen Ball stellen, wie er immer wollte, so konnte er versichert seyn, daß sein unbarmherziger Nachspieler ihn in's Loch brachte. Anfangs sah der Engländer diesem schlimmen Gange des an sich sehr unbedeutenden Spieles mit gewöhnlicher Kaltblütigkeit zu, ohne seinen Gegner eines Blickes zu würdigen, noch von diesem persönlich bemerkt zu werden. Als er aber, troz aller Vorsicht im Stellen seines Balles, schon nach den ersten fünf Touren nach dem Ausdrucke des Spielers „todt gemacht" war, wurde er sichtbar ärgerlich und sah zum ersten Male seinen Tödter an. Es schien, daß des Lezteren Gesicht aus unbekannten Gründen ihn sehr unangenehm berühre; er rollte seltsam die sonst so, verdrießlich-ruhigen Augen und murmelte etwas Unverständliches in sich hinein. Dann fragte er etwas kälter den Kellner, mit wie vielen Strichen er sich einkaufen könne? Da er gleich im Beginne der Partie todt gemacht worden war, so kam er beim Einkaufe mit wenigen Strichen weg, zahlte seinen Einsaz und trat von Neuem ein. Er war dießmal so glücklich, einen ziemlich ungeschickten Hintermann zu bekommen, und obgleich er, sichtlich aufgeregt, bei weitem nicht mehr mit seiner vorherigen Gelassenheit spielte, so hielt er sich dennoch musterhaft und bekam lange Zeit nicht den geringsten Zuwachs an Strichen. Während dessen hatte der junge Mann die übrigen Mitspieler um so schlimmer mitgenommen und Einen nach dem Andern todtgemacht. Jezt bereitete er dem lässigen Hintermanne des Engländers ein gleiches Schicksal und hatte nunmehr lediglich mit Lezterem noch um die Partie zu spielen. Er hatte bereits neun Striche; um ebenfalls todt zu werden, fehlte ihm also nur noch ein einziger, während der Engländer, mit nur erst drei Strichen, beinahe die Gewißheit in den Händen hatte, die Partie zu gewinnen, und, seinem unverkennbar ihm so widerwärtigen Rival gegenüber, seine schadenfrohe Zuversicht nicht ganz bemeistern konnte. Doch seine Siegerlaune ging gar bald in Betroffenheit, diese in leidenschaftliche Bitterkeit über, als der junge Mann mit jedem Stoße seinen Gegner um zwei Striche reicher machte, ohne daß dieser auch nur einmal Gelegenheit bekam, jenem den verhängnißvollen lezten Strich beizubringen. In einigen Minuten war die Partie entschieden; der Engländer hatte eine gewaltsam schnelle Niederlage erlitten. Er war erbittert, sich von einem Gegner geschlagen zu sehen, der, wie man bemerken konnte, für ihn etwas unerklärlich Widriges hatte. Die Lippen zusammenbeißend, trat er vor den jungen Mann hin, sah ihm starr in's Gesicht und sagte mit phlegmatischem Tone in seinem Englisch-Deutsch: Sie haben eine sehr unangenehme Physiognomie!

Es war das erste Mal, daß man den Angeredeten, mit welchem zuverlässigen Ernste auch dieses ihm geltende Compliment ausgesprochen wurde, lächeln sah, und just dieses Lächeln schien den Engländer noch mehr zu reizen, denn er wiederholte mit etwas geschärftem Accente: Ja, ja, Sie haben wahrhaftig eine sehr unangenehme Physiognomie.

Der junge Mann, dem bei seinen auffallend schönen, vom Grame zwar verdüsterten, aber nicht erloschenen Zügen, nur offenbare Mißgunst einen solchen Vorwurf machen konnte, lächelte noch sarkastischer und erwiederte mit abwehrender Unbefangenheit: Ihre Bemerkung, mein Herr, ist aufrichtig, aber mir nicht neu.

Den Engländer schien es zu verdrießen, daß der Gegner seine Unart nicht übler aufnehmen wollte, und schwieg. Einer der Gäste aber, ein wohlgenährter, dem edlen Whist sehr ergebener Arzt, meinte, indem er den Engländer fixirte: wenn man so vortheilhafte Physiognomien, wie die des jungen Herrn, unangenehm finde, was wolle man denn in solchem Falle von ganz anderen Gesichtern denken?

Die Gesellschaft lachte; der Engländer strich kaltblütig seine Queue mit Kreide, um sie sicherer gleiten zu machen, Friz ließ wiederum die Numern ziehen, und ein neuer Boule nahm seinen Anfang. War es Zufall oder eine schadenfrohe Taschenspielerei des Kellners — der Engländer hatte abermals seine Antipathie zum Hintermanne.

Ein lautes Gelächter aller übrigen Spieler applaudirte diesen gelungenen Wiz des Zufalls; selbst der düstere junge Mann konnte sich nicht enthalten, einzustimmen. Sein Gegner aber maskirte seinen Aerger in frostige Ernsthaftigkeit und spazierte, so lange er nicht beschäftigt war, mit langen, steifen Schritten um das Billard herum.

Leider that auch dießmal das Schicksal keine Schritte, die aufgeregte Bitterkeit des Leztern zu versöhnen. Die neue Partie sah der vorigen zum Erstaunen ähnlich. Der Engländer hatte seinen Ball kaum ausgesezt, als sein Hintermann ihn auch schon in das linke Eckloch doublirte, und so ging es Stoß auf Stoß fort; Jener mochte sich placiren, wie er wollte — nach den ersten fünf Rennen war er wieder todt. Seine Augenbrauen senkten sich gewaltig; er blickte seitwärts auf seinen Würger und sagte laut genug, um von Allen verstanden zu werden: Eine verdammte Physiognomie. Ich wollte Viel daran wenden, wenn sie nicht vorhanden wäre!

Das schon länger vorbereitete neue Gelächter brach jezt mit doppelter Gewalt hervor, ohne jedoch einen Eindruck auf den Engländer zu machen, der, sobald er in jenen Kraftworten seine feindselige Gesinnung ausgesprochen hatte, jederzeit seine volle Kaltblütigkeit wieder gewann. Der weitere Verlauf der Partie glich ganz auf ein Haar dem der vorigen. Der Engländer kaufte sich auf's Neue ein, kam, nach dem allmähligen Absterben der übrigen Mitspielenden, wiederum unter den besten Hoffnungen mit seinem Gegner allein zusammen und wurde, wie vorher, von diesem mit gewaltsamer Eile todtgemacht.

Die kalten, todten Augen des Engländers funkelten seltsam; er trat ganz nahe zu dem jungen Manne hin und zischelte durch die Zähne ihm in's Ohr: Sie haben mich vier Mal todtgemacht. Zehntausend Pfund gäb' ich darum, wenn auch Sie todt wären. Sie haben für mich eine verdammte Physiognomie. Ich wohne in der Stadt Rom, Numer sechs. Ihr Diener, mein Herr! —

Diese Worte, so unsinnig und verworren sie klangen, gewannen durch den leisen, unterdrückten Ton der Wuth, und durch die fremdartige, gebrochene Sprachweise, womit sie hingeworfen wurden, einen sonderbaren, ja fürchterlichen Ausdruck. Wenigstens wechselte der junge Mann die Farbe. Er wollte antworten; aber der Sprecher war fort, er hatte mit eiligen Schritten das Zimmer und das Haus verlassen.

Jezt, da er fort war, machten sich die unterdrückten Meinungen über den Engländer von allen Seiten Luft.

Still, ihr Herren! sagte ein Landschaftsmaler. Da kommt der am schwersten Beleidigte, und herein trat derselbe Herr, welcher vor zwei Stunden als Sammler für die abgebrannten Reichenbacher da gewesen und mit dem Engländer in die schon bekannte Differenz gerathen war.

Haben Sie sich von Ihrem Aerger über die abgebrochenen zwei Groschen und über die durch diese Debatten verlorene Zeit schon erholt? fragte ein junger Advokat mit aufgeblasener Wichtigkeit den Eintretenden. (Fortsezung folgt.)

---

## Die Jugend Napoleon's Buonaparte.

(Schluß.)

In diesem Augenblick trat der Volksrepräsentant Gasparin ein. Buonaparte hatte schon von ihm gehört, und zwar, daß er nicht allein ein wahrhafter, redlicher und tapferer Patriot, sondern auch ein Mann von richtigem Verstande und raschem Ueberblick sei. Der BataillonsChef ging ihm entgegen, und sagte ohne weiteres zu ihm:

„BürgerRepräsentant, ich bin BataillonsChef der Artillerie. Wegen Abwesenheit des Generals Dutheil, und in Folge der Verwundung des Generals Dommartin, steht diese Waffe jezt unter meiner Leitung; ich verlange aber, daß sich außer mir Niemand da hinein mische, sonst stehe ich für nichts."

„„Ei, was bist Du denn, um von Verantwortlichkeit zu sprechen?“ fragte der Volksrepräsentant ganz erstaunt, daß ein junger Mann von 23 Jahren in solchem Ton und mit solcher Keckheit zu ihm sprach.

„Wer ich bin?“ erwiederte Buonaparte, indem er ihn in eine Ecke zog und leise zu ihm sprach: „ich bin ein Mann, der sein Handwerk kennt, der sich aber unter Leuten befindet, die das ihrige nicht kennen. Lassen Sie sich einmal von dem Obergeneral seinen Schlachtplan geben, dann werden Sie schon sehen, ob ich Recht habe oder nicht.“

Der junge Offizier sprach mit einer solchen Sicherheit, daß Gasparin sich nicht einen Augenblick bedachte. Er trat zu Cartaux heran, und sagte zu ihm: „General, die Volksrepräsentanten wünschen, daß Du ihnen binnen drei Tagen Deinen Schlachtplan vorlegst.“

— Das kann binnen drei Minuten geschehen, antwortete Cartaux, Du sollst ihn sogleich haben.

Wirklich machte sich der General sogleich ans Werk, nahm eine Feder und schrieb auf ein loses Blättchen Papier folgenden CampagnePlan, der seitdem das Muster seiner Art geworden ist:

—„—„Der ArtillerieGeneral wird Toulon drei Tage lang zusammendonnern, dann werde ich es in drei Colonnen angreifen und nehmen. „—„Cartaux.“—“

Der Plan wurde nach Paris gesandt und den Händen des IngenieurAusschusses übergeben, der ihn weit spaßhafter als gelehrt fand, was denn die Folge hatte, daß man Cartaux zurückrief und Dugommier statt seiner hinschickte.

Als der neue General ankam, hatte sein junger Bataillonschef bereits alle nöthigen Dispositionen getroffen. Es war dies eine der Belagerungen, wo die Gewalt und der Muth Anfangs nichts auszurichten vermögen, und wo die Kanonen und die Strategie alles vorbereiten müssen. Es existirte auch nicht ein Winkel auf der Küste, wo nicht die Artillerie mit der Artillerie zu thun gehabt hätte. Sie krachte von allen Seiten wie ein ungeheures Gewitter, dessen Blize sich durchkreuzen; sie donnerte von den Bergen und von den Mauern hernieder; sie donnerte aus der Ebene und aus dem Meer — es war, als ob zugleich ein Sturm und ein Vulkan rasete.

Inmitten dieses Flammennezes wollten die Volksrepräsentanten etwas an einer von Buonaparte eingerichteten Batterie ändern, und hatten damit schon den Anfang gemacht, als der junge Bataillonschef dazu kam, und sogleich Alles so herstellen ließ, wie es gewesen war. Als die Volksrepräsentanten ihm darüber einige Bemerkungen machen wollten, antwortete Buonaparte ihnen: „Nehmet Eure Angelegenheiten als Deputirte in Obacht, und lasset mich in meiner Eigenschaft als Artillerist frei walten. Diese Batterie da ist ganz an ihrem Plaze, und ich bürge dafür mit meinem Kopfe.“

Der allgemeine Angriff begann am 16. Von da ab war die Belagerung nur ein unausgesezes Stürmen. Am 17., des Morgens, bemächtigten die Belagerer sich des Pas-de-tridet und der CroixFaron; des Mittags vertrieben sie die Verbündeten aus der Redoute SaintAndré, aus den Forts des Pomats und des deux Sainte Antoines; endlich, gegen Abend rückten die Republikaner, von den Blizen und von dem Feuer des Geschüzes geleuchtet, in die englische Redoute ein, und dort an seinem Ziele, indem er sich nun als Herrn der Stadt betrachtete, sagte Buonaparte, der einen Bayonnetstich in den Schenkel bekommen hatte, zu dem durch zwei Schußwunden am Bein und am Arm verwundeten General Dugommier, der erschöpft zusammenbrach: „ruhen Sie sich aus, General, Toulon ist unser, und Sie können morgen darin schlafen.“

Am 18. wurden die Forts Eguillette und Bilaguier genommen, und deren Batterie auf Toulon gerichtet. Beim Anblick mehrerer in Brand gerathener Häuser, und dem Pfeifen der die Straßen durchkreuzenden Kugeln, wurden die alliirten Truppen unter einander uneins. Da sahen die Belagerer, die nun tief in die Stadt und bis zum Hafen blicken konnten, an mehreren Orten, die sie nicht angegriffen hatten, Feuer ausbrechen; die Engländer hatten, zum Abzug entschlossen, das Arsenal, die MarineMagazine und die französischen Schiffe, die sie nicht fortbringen konnten, in Brand gesteckt. Beim Anblick dieser Flammen erhebt sich ein allgemeiner Schrei; die ganze Armee will zum Sturm geführt werden; aber es ist schon zu spät, die Engländer schiffen sich bereits unter dem Feuer unserer Batterien ein, diejenigen im Stiche lassend, die Frankreich ihrentwegen verrathen hatten, und die sie nun ihrerseits wieder verriethen. Während dem war es Nacht geworden. Die Flammen, die an mehreren Stellen aufloderten, wurden unter lautem Getümmel gelöscht, es waren Galeerensclaven, die ihre Ketten gebrochen hatten, um das Feuer zu tödten, welches von den Engländern angelegt worden war.

Den andern Tag, am 19., zog die republikanische Armee in die Stadt, und Abends schlief der Obergeneral, wie Buonaparte es ihm vorausgesagt hatte, in Toulon.

Dugommier vergaß der Dienste des jungen BataillonsChefs nicht, und derselbe wurde zwölf Tage nach der Einnahme der Stadt zum BrigadeGeneral ernannt.

## Stille Größe.

Was ist Größe? Ist's mit Kronen spielen,
Blutig auf der Bahn der Helden gehn,
Nichts im Jammer der Verwüstung fühlen,
Sich nur in des Ruhmes Spiegel sehn?
Ist's die Weisheit, die den fernsten Sphären
Ihre Bahnen durch die Schöpfung weist,
Die, den Schöpfer selber zu belehren,
Mit ihm durch des Weltalls Wirbel kreist?
Ist's die Tugend, welche rasch entschlossen
Wegwirft dieses Lebens Augenblick,
Spottend der erbleichenden Genossen,
Mit der Erde kauft des Himmels Glück?
Ist das Größe? was sind dann die Sorgen,
Die die Hausfrau unbeachtet trägt,
Die in Mühen von dem frühsten Morgen
Bis zum Abend sich geschäftig regt;
Die, von großen Thaten streng geschieden,
Nie für sich, nur für die Ihren strebt!
Ohne je im Kleinsten zu ermüden
Tausend Pflichten in einander webt;
Die die Kinder unter ihrem Herzen
Unter still verborgnen Leiden nährt;
Der die Stunde ihrer Angst und Schmerzen
Nur den Eifer ihrer Liebe nährt;
Die, vom lauten Ruhm der Welt vergessen,
Lebt und stirbt für den geliebten Kreis; —
Wahrlich, sollt' ich Menschengröße messen:
Gattin, Mutter, Dir gebührt der Preis! J. C. B.

## Zusammengewachsene Zwillinge.

Im Dorfe Bielodin, in Finnland, wurden Zwillinge männlichen Geschlechts geboren, die mit dem Rückgrat so zusammen gewachsen waren, daß der Kopf des Einen oben und der des Andern sich unten befand. Wollte sich der Erste emporrichten, mußte er seinen Bruder auf sich tragen, dessen Beine sodann in der Luft schwebten und dessen Kopf nach hinten überhing. Im Uebrigen waren alle Beide vollkommen ausgebildet und ihre Kräfte entwickelten sich gleichermaßen, was voraussezen läßt, daß sie nicht auf eine wirklich organische, sondern nur auf eine zufällige Weise zusammen gewachsen sind, und daß es möglich wäre, ohne Lebensgefahr sie von einander zu trennen. Wenigstens ist solches die Meinung mehrerer Aerzte, von denen sie genau untersucht worden. Sehr beachtungswerth ist

die abwechselnde Regelmäßigkeit, womit Einer den Andern trägt. Denn sobald der Erste Ermüdung spürt, läßt er einen kleinen Schrei vernehmen, worauf unmittelbbar ein Purzelbaum folgt, der den Lezten in die Höhe bringt. Diese Abwechselung erfolgt gewöhnlich alle Viertelstunden einmal. Erst seit etwa einem Jahre sind sie auf den Gedanken gerathen, durch eine Menge hinter einander folgender Purzelbäume sich größere Bewegung zu verschaffen, als bisher. Seitdem haben sie in dieser Uebung eine so große Fertigkeit erlangt, daß man sich ihrer als Boten bedient. Sie springen so schnell Kopf über Kopf unter, daß ein Pferd im schärfsten Trab sie nicht einzuholen vermag. Jeder ihrer PurzelSprünge hat eine Länge von wenigstens 10 Fuß. Man nennt sie in ihrer Gegend nur die Brüder Furstiwa (Vierstiefeln.).

## Nichts.

Sokrates versicherte nichts zu wissen, und doch war er der Weisen Weisester! sein Nichts kredenzte ihm den Schierlingsbecher; Harpokrates meinte: das höchste Lebensprinzip sei: Nichts zu sagen; Lucian; Nichts zu glauben: Diogenes: Nichts zu besizen. Warum warf Crates seine Schäze in's Meer? weil Nichts sorgenfrei macht. Doch lassen wir das Alterthum, betrachten wir die Gegenwart, auch in ihr spielt das Nichts eine große Rolle.

Die Erziehung des jungen C. kostet seine Eltern große Summen, die besten Lehrer wurden aufgeboten, seine Studienzeugnisse verkünden ihn als Muster aller Schüler. Was hat er gelernt? — Nichts.

Warum ärgert sich Madame E. von frühe bis zum späten Abend? wegen nichts; warum stirbt Herr F. fast vor Eifersucht? wegen Nichts; warum ward der treue langjährige Diener G. entlassen? — wegen Nichts.

Was machen so viele elegante Herren und Damen? — Nichts. Was sprechen sie? — von Nichts. Was ist ihr Lebenszweck? — Nichts.

Aus was wurde das Weltall geschaffen? — Aus Nichts.
Und was sollen denn diese Zeilen heißen? — Nichts.

## Miscellen.

× Untersuchen ist nicht Jedermanns Sache, doch sollte der Ehrgeiz jedes denkenden Wesens jedes mit gesunden Augen betrachten und untersuchen, und dann erst mit Vernunft jede Sache beurtheilen, annehmen oder verwerfen.

× Sollte es überflüssig seyn, uns immerzu an die Pflichten zu erinnern, die uns unsere heilige Verbindung und beschworenen Geseze auflegen?

× Die Welt ist ein Schauplaz. Du kommst, siehst, und gehst vorüber, und wirst vom Schauplaze vergessen, wer du auch seist. Mache aber, daß dich das wenig bekümmern dürfe.

× Der Magnet als Augenoperateur. Ein Fräulein von York, das sich zu Besuch bei einer Familie von Wakefield befand, zerbrach beim Nähen ihre Nadel und ein Stück sprang ihr in's Auge. Man beeilte sich einen Arzt herbeizuholen; ein junger Mann, der zugegen war, zog in der Zwischenzeit seinen Magnetstahl aus der Tasche, und näherte ihn der Augenspalte, die Spize folgte ohne Gewalt seinem Zuge. Dies einfache Verfahren verdient Beachtung.

× Als Napoleon sich am 28. April 1814 nach der Insel Elba einschiffte, sagte er zu seinen vertrauten Generalen, die ihn begleiteten: „Nicht die Verbindung der Mächte, sondern die freisinnigen Ideen haben mich vom Throne gestürzt; ich kann mich nicht wieder erheben, ich habe die Völker beleidigt."

× Jemand hat berechnet, daß die Schritte, die ein Mann, welcher keine sizende Lebensart führt, bis zu seinem dreißigsten Lebensjahre macht, hinreichend sind, um die ganze Erde $2^1/_2$ Mal zu umwandern. Die Gesammtzahl der bis dahin gethanen Schritte würde sich auf etwa 161 Millionen belaufen und 13,500 deutsche Meilen ausmachen.

## Naritäten Kästlein.

⊙ Addison nennt den Traum: „Den Mondschein des Gehirns."

⊙ Wenn der Saft in die Bäume kömmt, so schlagen die Blätter aus — es giebt aber Blätter, die ausschlagen, je weniger Saft sie haben.

⊙ Der Generallieutenant und Kommandant der Festung Königstein, Freiherr von Kyau, welcher 1654 geboren war, und 1738 starb, stand wegen seiner muntern Laune und lustigen Einfälle bei dem Kurfürsten von Sachsen, August dem Zweiten, in besonderer Gunst. Einst speiste Kyau, zur Zeit eines Landtages, in einem Gasthofe in Dresden. Hier traf er einen ansehnlichen Bürger in schwarzer Kleidung an, welcher sehr gravitätisch und nachdenkend in dem Zimmer auf- und abging. „Wer sind Sie, mein Herr?" fragte Kyau. „Ich bin, erwiderte Jener mit erhobenem Tone, ein Landtag von Schandau" (er meinte, ein Landstand aus Schandau, glaubte aber so sich schöner und gelehrter auszudrücken). Kyau verbiß das Lachen, und schwieg. Kurz darauf wurde der Landtag von Schandau etswas dreister, sezte sich zu Kyau an den Tisch, und fragte ganz treuherzig: „wer sind Sie denn aber, mein Herr?" Kyau antwortete sehr ernsthaft: „Ich bin der Evangelist Markus, ich habe den Ochsenkopf neben mir."

⊙ Gleichheit der MenschenRechte. Eine adelige Dame in London, welcher die von der konstituirenden National-Versammlung in Frankreich geschehene Publikation der Gleichheit der Menschenrechte vermuthlich nicht zu Ohren gekommen war, ließ sich einst in einer Gesellschaft verlauten, daß es eigentlich drei Menschenraçen gebe, den Adel, den Mittelstand und die Dienstboten, die wesentlich aber so verschieden wären, wie Porzellan, grobes Zinn und Töpferwaare. Dem Bedienten befahl sie bald nachher, er solle die Amme mit dem Kinde aus dem obern Zimmer herabrufen. Der Bediente ging bis an die Treppe und schrie aus vollem Halse: „Altes Nachtgeschirr, bringe das kleine Stück Porzellan herunter!"

⊙ Ein englischer Tourist erzählt, er habe auf Borneo ein Weib mit drei Augen gesehen. Die konnte also getrost eins zudrücken.

⊙ Man schrieb aus einer kleinen Stadt Folgendes: In unserm Zuchthause befinden sich nur vier Personen, nämlich der Inspektor, seine Frau und die beiden Töchter dieses Paares.

⊙ Eine gewisse Stadt, die eine äußerst gesunde Lage hat, laborirt an einer Ueberfüllung von Aerzten. Mancher dieser Söhne Aesculaps hat gar keine Patienten, was that jüngst ein junger Mann, um sich Kranke zu verschaffen? Er schickte zu einer Viktualienhändlerin und ließ sich kranke Kartoffeln holen, um doch auch Patienten zu haben.

⊙ Kürzlich war ein Mädchen in einem Kaffeehause, und hörte wie Jemand sagte: „Ich habe heute schon 30 Partien gemacht!" — „Gott!" sagte sie, „und ich habe in meinem ganzen Leben noch keine Partie gemacht!"

## Räthsel.

Es ruht im Bergesschooß verborgen:
Doch ist's befreit aus seiner Nacht,
Dann ist's die Quelle vieler Sorgen
Und übt die größte Zaubermacht.
Man schäzt es mehr als Lieb' und Tugend,
Es wird als Herr der Welt geschäzt;
Und doch wird weder Glück noch Jugend
Durch seine Zauberkunst ersezt.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.